Gedanke

Autor(en): **Ineichen, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-598525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Dunkle Verlockung

In einer grösseren Stadt, die sich einiges auf ihr Nachtleben zugute hält, hatte ich vor kurzem ein merkwürdiges Erlebnis. Falls es mir gelungen sein sollte, mit diesem einleitenden Satz die Aufmerksamkeit zahlreicher Leser zu erringen, möchte ich fairerweise gleich eingestehen, dass es sich hierbei um eine psychologische Fussangel handelt. Damit keine falschen Erwartungen geweckt werden: Dieses Kapitel befasst sich mit der menschlichen Neugier. Wer trotzdem mit Lesen fortfährt, hat es sich daher selbst zuzuschreiben, wenn er am Ende nicht auf seine Kosten kommt.

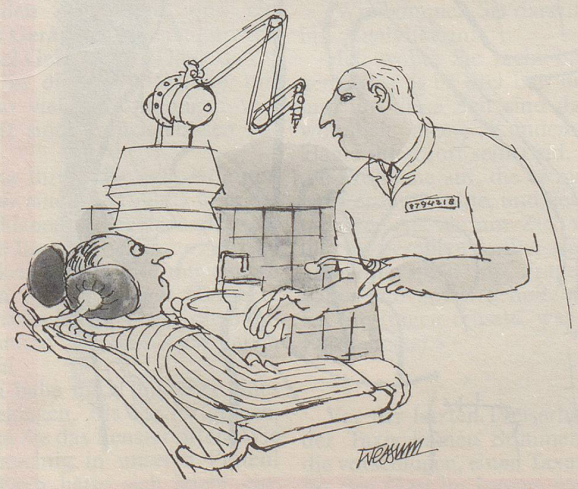
Was das erwähnte Nachtleben angeht, so spielte es sich für mich nicht irgendwo hinter verschlossenen Türen eines anrüchigen Etablissements ab, sondern bezieht sich auf eine eigenartige Beobachtung von unerhörter Symbolkraft. Als ich nach Einbruch der Dämmerung durch die Strassen jener geschäftstüchtigen Stadt schlenderte, waren die Schaufenster links und rechts hell erleuchtet, wie man das üblicherweise gewohnt ist in einer halbwegs zivilisierten Gegend. Die Menschen eilten achtlos an den in gleissendes Licht getauchten Warenauslagen der Geschäfte vorüber, blickten gelangweilt geradeaus, dem herannahenden Tram entgegen und schienen nur von einem einzigen, vorwärtsdrängenden Gedanken erfüllt zu sein: zu Hause den wohlverdienten Feierabend zu geniessen.

Doch plötzlich – was war das? – klaffte in der lichterflutenden Ladenreihe unerwartet eine Lükke. Die Vitrinen eines Schuhgeschäftes waren unbeleuchtet und infolgedessen in pechschwarzes Dunkel getaucht, in das lediglich der Widerschein einer gegenüberliegenden Kinoreklame fiel, so dass die Gegenstände im Innern nurmehr umrisshaft auszumachen waren. Es befand sich, ob absichtlich von der Hand eines in Tiefenpsychologie erfahrenen Dekorateurs so angeordnet oder rein zufällig, das bleibe dahingestellt, ein einziges exklusives Paar Schuhe im Innern des Raumes. Und ausgerechnet vor diesem Fenster blieben die Leute stehen, reckten die Hälse und legten gar die Hände auf die Scheibe, um störende Reflexe abzuschirmen, die ihnen den Blick trüben konnten, obwohl es überhaupt nichts zu sehen gab. Aber vielleicht war es gerade deswegen angefüllt mit den absonderlichsten Vorstellungen, wie sich ja das wirklich Interessante im Leben meistens in unserer Phantasie abspielt.

Der Reiz des Ungewöhnlichen übte offenbar eine zwanghafte Suggestion aus, der man sich schwerlich entziehen konnte. Die Episode erschien mir als die Umkehrung eines Naturgesetzes, indem nicht, wie sonst üblich, der Lampenschein die Motten und allerlei Gelichter anzog, sondern diesmal die Dunkelheit als Magnet wirkte. Das stellte alles bisher Dagewesene auf den Kopf oder besser gesagt: in den Schatten. Obwohl, bei Lichte betrachtet, das Paradoxon sicher eine plausible Erklärung findet. Nämlich: Unter allen Mitkonkurrenten, die um die Gunst der Käufer buhlen und sich dabei gegenseitig in überbordender Lichterfülle zu übertrumpfen versuchen, wird zwangsläufig der am meisten auffallen müssen, der diese Gleichförmigkeit rigoros durchbricht. Der Zweck, Neugierde zu erwecken, wäre also in diesem Falle mit geringstmöglichem Aufwand erreicht.

Es hat sich daher gelohnt, aus der Reihe zu tanzen. Nach den Motiven, welche die Leute dazu veranlassen, just vor einem unbeleuchteten Schaufenster stehenzubleiben, fragt ohnehin keiner. Möglicherweise wollte man sich auch bloss vergewissern, ob da einer tatsächlich so vermessen war, angesichts der hohen Ladenmieten ohne weiteres auf Kundenwerbung zu verzichten, was für viele wohl als undenkbar galt. Freilich kann, wer will, aus dieser Begebenheit voreilig die Nutzanwendung ziehen, keine Werbung sei offenbar die beste Art Werbung. Andererseits erhellt daraus die Tatsache, dass ein Ausfall der Reklame nicht automatisch das Ende der menschlichen Begehrlichkeit bedeutet.

Dunkelheit als Köder in einer Zeit, in der diesbezüglich grösstenteils Missbrauch mit der elektrischen Beleuchtung getrieben wird, ist immerhin ein kleiner Lichtblick, so kontrovers das auch klingen mag. Wenn das Beispiel indessen Schule machen und die von Erfolg gekrönte Negativwerbung bald einmal überhandnehmen sollte, gehen wir finsteren Zeiten entgegen und werden froh sein um jeden Hoffnungsstrahl einer Neonröhre.



«Diese Nummer hier? – Das ist mein Bankkonto!»

Gedanke

Was machid mier ez de, wenn d Autobahne fertig sind?
Mier buuid s Gottertbasistunäll!

Was machid mier de, wenn s Gottertbasistunäll fertig isch?
Mier trägid de Jura ab!

Was machid mier de, wenn de Jura abtreid isch?
Mier trägid d Voralpe ab.

Was machid mier de, wenn d Voralpe abtreid sind?
Mier trägid d Hochalpe ab!

Was machid mier de, wenn d Hochalpe abtreid sind?
Mier hockid ufem Schutt vom Gottertbasistunäll,
vom Jura
vo de Voralpe
und vo de Hochalpe obe
und studierid, was mier ez nu chönntid mache!!

Fritz Ineichen